

# Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Bresburger Zeitung No. 69.

Freitag, den 15. August 1817.

---

## Graf Althann.

Am 6. May d. J. entschlief unerwartet, aber von dem Vaterlande, und von allen, die ihn kannten, tief betrauert, Herr Michael Franz Graf v. Althann, Freyherr auf der Goldberg zu Mursietten, Grand v n Spanien der ersten Klasse, k. k. wirtl. Kämmerer und geheimer Rath, Ritter des goldenen Vlieses, Gr. Kreuz des österreichisch kaiserl. Leopold-Ordens, Obershofmeister weil. Ihrer Maj. der Kaiserin Königin Maria Ludovica, Herr der Herrschaften Zwentendorf und Mursietten in Oesterreich, Swonschitz und Grulich in Böhmen, wie auch Mittelwalde, Schönfeld und Wölfelsdorf in Preussisch-Schlesien.

Er war im Jahre 1760 zu Wien geboren, und mit den vortreflichsten Geistesanlagen ausgerüstet, hatte er dajelbst im Jahre 1774 seine Studien angefangen. Dann begab er sich auf Reisen, hörte 1777 und 1778 in Salzburg unter Hueber die philosophischen, historischen und juridischen Wissenschaften, die er zwey Jahre darauf in Göttingen bey Putter, Schlozer, Böhmer, Selchow und Gatterer wiederholte, übte sich hierauf zu Wehlar fleißig in der deutschen Rechts-Praxis, und ward 1781, nachdem ihm Maria Theresia kurz vorher die kaiserl. königl. Kämmerers-Würde verliehen hatte, von dem Kurfürsten Friedrich Carl in Mainz, als adeliger Hof- und Regierungsrath, ein Jahr darauf aber als Hofgerichts-Rath mit Sitz und Stimme angestellt. Nachdem er da sein Amt resignirt, und mehrere Jahre auf Reisen in Frank-

reich, Holland und Niederland, zugebracht hatte, bot er dem Vaterlande seine Dienste an, und wurde nach einer kurzen Praxis bey der politischen Hofstelle, im J. 1789 als Rath zu der Regierung ob der Enns befördert, wo er sich mit solcher Auszeichnung verwendete, daß er 1798 von Sr. Maj. zur Nied. Oester. Regierung berufen, und das Jahr darauf zum wirklichen Hofrathe bey der vereinigten Hofkanzley ernannt wurde. Mehrere ihm in dieser Dienststufe aufgetragene wichtige Sendungen und Ausarbeitungen, welche jederzeit mit den schmeichelhaftesten Beweisen der allerhöchsten Zufriedenheit beendigt wurden, zeugen von dem Zutrauen, welches der Monarch in seine Talente und seine unerschütterliche Rechtschaffenheit setzte. Als Zeichen der öffentlichen Anerkennung seiner Verdienste ertheilten Se. Maj. ihm 1807 die Würde eines geheimen Rathes, und ernannten ihn zum Obersthofmeister. Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Ludovica 1808 zum Ritter des goldenen Vlieses, und von ihm 1813 das Großkreuz des österreichisch-kaiserpold-Ordens.

Wenn dieser kurze Abriss seines öffentlichen Allgemein den tiefsten Schmerz über den zu frühen Luß eines so würdigen Staatsmannes erregt, so die Unterthanen seiner weitläufigen Besitzungen, die ein liebevoller hilfreicher Vater war, die Freunde Verehrer seiner gesellschaftlichen Eigenschaften, der Verblichene täglich neue Beweise seiner unerschöpflichen Herzensgüte gab, und eine untröstliche Gattin, die andern Willen als den seinigen kannte, bis zu ihrem Athemzuge das Andenken dieses von Geburt un-  
nigart wahrhaft edlen Mannes mit Thränen segne

---

**Woraus läßt es sich abnehmen, daß die Avaren, pannonische Einwohner, eine Kenntniß des Christenthums gehabt hatten?**

Die Avaren, von welchen uns Priskus Rhetor, die Ältesten Nachrichten gibt, überschwemmten Pannonien gleich zu Anfange des 7. Jahrhunderts. Sie werden von manchen Geschichtschreibern des Alterthums als sehr wilde, grausame und böshafte Menschen beschrieben. Doch rettet Eddius, ihren Charakter, indem er sie als ein treues und aufrichtiges Volk schildert. Vermuthlich mochte das Christenthum, das zur Zeit unter ihnen blühte, ihre Herzen erweicht, gebessert, und ihre Sitten verfeinert haben. Als wackere Kriegermänner, wußten sie tapfer ihr Gebiet zu vertheidigen, das sich von der Theiß bis an die Enns erstreckte, und in gewisse Ringe oder Gehäge, die sie nach ihrer Sprache *Var* nannten, vertheilet war. Ob diese Völker gleich in beständigen Kriegen verwickelt waren, so trifft man unter ihnen doch einige Merkmale einer Kenntniß des Christenthums an. Und diese lassen sich in folgenden Zügen ihrer Geschichte entdecken:

„Ihre Fürsten oder Chaganen haben auf eine christliche Weise geschworen“ Mänander, erzählt uns von einem solchen Eid eines avarischen Chans, den er den Römern, von welchen er besiegt wurde, zur Bekräftigung des abgeschlossenen Friedens geschworen hat. Der Bischof von Singidun (jetzt Belgrad) heißt es, hielt dem Chan die Bibel vor, dieser fiel auf seine Knie und sprach: „Ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen, der durch dieses sein heil. Wort hier spricht, daß ich nicht lüge und nichts falsches im Sinne habe!“

„Die Chaganen machen den eidbrüchigen Römern Vorwürfe und klagen sie als schlechte Christen an, die ihren Gott zum falschen Zeugen des Bundes angerufen

reich, Holland und Niederland, zugebracht hatte, bot er dem Vaterlande seine Dienste an, und wurde nach einer kurzen Praxis bey der politischen Hofstelle, im J. 1789 als Rath zu der Regierung ob der Enns befördert, wo er sich mit solcher Auszeichnung verwendete, daß er 1798 von Sr. Maj. zur Nied. Oester. Regierung berufen, und das Jahr darauf zum wirklichen Hofrathe bey der vereinigten Hofkanzley ernannt wurde. Mehrere ihm in dieser Dienststufe aufgetragene wichtige Sendungen und Ausarbeitungen, welche jederzeit mit den schmeichelhaftesten Beweisen der allerhöchsten Zufriedenheit beendigt wurden, zeugen von dem Zutrauen, welches der Monarch in seine Talente und seine unerschütterliche Rechtschaffenheit setzte. Als Zeichen der öffentlichen Anerkennung seiner Verdienste ertheilten Se. Maj. ihm 1807 die Würde eines geheimen Rathes, und ernannten ihn zum Obersthofmeister. Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Ludovica 1808 zum Ritter des goldenen Vlieses, und von ihm 1813 das Großkreuz des österreichisch-kaiserlich-pöhl-Ordens.

Wenn dieser kurze Abriss seines öffentlichen Allgemein den tiefsten Schmerz über den zu frühen Verlust eines so würdigen Staatsmannes erregt, so die Unterthanen seiner weitläufigen Besitzungen, die ein liebevoller hilfreicher Vater war, die Freunde Verehrer seiner gesellschaftlichen Eigenschaften, der Verblichene täglich neue Beweise seiner unerschöpflichen Herzensgüte gab, und eine untröstliche Gattin, die andern Willen als den seinigen kannte, bis zu ihrem letzten Athemzuge das Andenken dieses von Geburt unbescholtenen wahrhaft edlen Mannes mit Thränen segne

---

**Woraus läßt es sich abnehmen, daß die Avaren, pannonische Einwohner, eine Kenntniß des Christenthums gehabt hatten?**

Die Avaren, von welchen uns Priskus Rhetor, die ältesten Nachrichten gibt, überschwemmten Pannonien gleich zu Anfange des 7. Jahrhunderts. Sie werden von manchen Geschichtschreibern des Alterthums als sehr wilde, grausame und böshafte Menschen beschrieben. Doch rettet Eddius, ihren Charakter, indem er sie als ein treues und aufrichtiges Volk schildert. Vermuthlich mochte das Christenthum, das zur Zeit unter ihnen blühte, ihre Herzen erweicht, gebessert, und ihre Sitten verfeinert haben. Als wackere Kriegsmänner, wußten sie tapfer ihr Gebiet zu vertheidigen, das sich von der Theiß bis an die Enns erstreckte, und in gewisse Ringe oder Gehäge, die sie nach ihrer Sprache *Bar* nannten, vertheilet war. Ob diese Völker gleich in beständigen Kriegen verwickelt waren, so trifft man unter ihnen doch einige Merkmale einer Kenntniß des Christenthums an. Und diese lassen sich in folgenden Zügen ihrer Geschichte entdecken:

„Ihre Fürsten oder Chaganen haben auf eine christliche Weise geschworen“ Mänander, erzählt uns von einem solchen Eid eines avarischen Chans, den er den Römern, von welchen er besiegt wurde, zur Bekräftigung des abgeschlossenen Friedens geschworen hat. Der Bischof von Singidun (jetzt Belgrad) heißt es, hielt dem Chan die Bibel vor, dieser fiel auf seine Knie und sprach: „Ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen, der durch dieses sein heil. Wort hier spricht, daß ich nicht lüge und nichts falsches im Sinne habe!“

„Die Chaganen machen den eibbrüchigen Römern Vorwürfe und klagen sie als schlechte Christen an, die ihren Gott zum falschen Zeugen des Bundes angerufen

haben.“ Diese Vorwürfe zeugen allerdings von christlichen Gefühlen, welche die Awaren besaßen, denn sie sahen als Menschen die das Christenthum kannten, die Gottlosigkeit und den Frevel der Römer ein, den sie wider ihre christliche Versprechungen und Bethuerungen begingen. Von Thränen der Wehmuth gebrochen, rief, wie Simokatta erzählt, der avarische Fürst, den die Treulosigkeit des Kaisers Mauritius sehr schmerzte, aus: „Gott sey ein Richter zwischen dem Chan und dem Kaiser Mauritius, und vergelte seiner That!“ Und wenn er den römischen Feldherrn Priskus, der Wankelmuth anklagt, spricht er: „Entweiche nicht den Bund und die Heiligkeit des Sacraments!“

Die Chaganen verfahren mit den Römern auf eine sehr mitleidige und liebevolle Art, und handelten gegen sie großmüthig.“ Woher hätten die Awaren jenen schönen Zug der Menschenliebe und der Menschenfreundlichkeit, als aus dem Christenthume gehabt? Die holden Winke der Religion, welche nur Sanftmuth und Güte, nur Großmuth gegen seine Feinde lehrt, haben sie auf die Tugenden aufmerksam gemacht, welche Menschen als Brüder in ihren Verhältnissen, auf der Laufbahn zu einem Kleinod des Himmels, an einander knüpfen. Wie großmüthig war jene Cha, der die Römer einst in der Stadt Domaa, wo sie eine lange Belagerung auszustehen hatten, als sie das Paschafest feierten, von einer Hungersnoth errettete! Welch ein gutes Herz bewies jener Chan wieder, der sich trotz der mächtigen Beledigung, die er von dem Priskus Rhetor erhielt, mit ihm zu einer freundschaftlichen Ausöhnung hat finden lassen. Und die Schritte zur Ausöhnung bewirkte die religiöse Vorstellung eines christlichen Arztes, Theodor genannt, die er als Vermittler zwischen dem Chan machte.

Wiewohl der Patriarch Nizephorus erzählt, daß in Konstantinopel um das Jahr 618, die ganze avarische Nation vereinigt mit den Bulgaren, unter der Regierung des Kaisers Heraklius, das Christenthum angenommen habe, so ist dieß doch nicht zu glauben. Ganz christlich waren die Awaren nie. Wechselweise waren sie bald Christen bald Heiden. So oft sie mit einer christlichen Macht Friede abschloßen, mußten sie mit dem christlichen Glaubensbekenntniß, weil man ihnen nicht traute, ihre Treue, den Bund nicht zu brechen, bekräftigen. Gegen das Ende des 8. Jahrhunderts verlangte Zotan, ein avarischer Herzog von Kaiser Carl d. Gr., einen Unterricht im Christenthume. — Thudnu, ebenfalls ein avarischer Chan, ließ sich im Jahre 795 mit mehreren Großen seines Reiches zu Achen taufen. Dieß nämliche thaten die Könige Cheja und Theodor, weil ihnen das Schwerdt Carls wehe that. Allein weil diese das Christenthum nur aus Furcht annahmen, blieben sie auch demselben nicht lange getreu. Sie empörten sich wider Carl den Großen. — Carl aber, der zu seiner Zeit der größte Feldherr war, bestrafte die Eidbrüchigen mit dem Tode, überfiel das Heer der Awaren, und brachte ihnen im Felde unweit Ofen, eine totale Niederlage bey, die die ganze Nation schwach und ohnmächtig machte. Der Kaiser ließ alle ihre Verschanzungen die aus 9 Ringen bestanden, und ihr ganzes Gebiet zu einer Festung bildeten, bis auf den Grund zerstören. Die wenigen Awaren, die sich hie und da in Pannonien ansiedelten, blieben dem Christenthume getreu und hielten sich an ihren Bischof Matefridus, der zu Saviana (jezt Wien) seinen Sitz gehabt hatte.

**Ein einfaches Mittel die Wölfe von den Vorwerken und Schäfereyen abzuhalten.**

Herr Lissier bemerkt im Journal de Paris Nro. 216:

d. J. daß sich die Wölfe in Frankreich seit der Revolution ungemein vermehrt hätten, und vielleicht ist auch mit ihrer Zahl ihre Kühnheit gewachsen; wenigstens hört man seit einiger Zeit häufige Klagen aus den Departementen über die Schäden, die sie angerichtet haben. Um sich vor denselben zu sichern, schlägt Hr. Lissier folgendes sehr einfache und wohlfeile Mittel vor: Man muß in der Nähe des Hordenschlages auf einem Stabe eine Laterne er-  
 ten. Diejenige, welche Hr. Lissier mit dem besten Ge-  
 lge verfertigen ließ, bestand aus Weißblech, hatte 10  
 Höhe und 6 Zoll ins Gevierte. Es waren 4 Glä-  
 n verschiedenen Farben in derselben eingesetzt, um  
 lf noch mehr stußig zu machen. Die Lampe, die  
 ht, kann auch noch dazu dienen, um die Nacht  
 den Schäfer mit Licht zu versehen, und sie be-  
 mehr Del als für 8 Centimen in 24 Stun-  
 dieser Anordnung hat sein Schäfer ruhig ge-  
 nichts von Wölfen gehört, da vorher inner-  
 n die Wölfe aus einer, eine halbe Meile vom  
 ecy angelegten Schäferey, 8 Hammel ge-  
 und auch nachdem sie ihn selbst, wegen der  
 he ließen, immer noch fortfahren seine  
 Ma ruhigen.

### Von der Stadt Fernambuk.

Die Stadt Fernambuk in Brasilien, die sich jetzt emp-  
 pört hat, enthält nach Koster (S. dessen Travels to Bra-  
 sil, London 1816.) 28000 Einwohner, und hat eine  
 sehr schöne Lage. Die Häuser sind in dem mittlern Thei-  
 le der Stadt groß, und ziemlich gut gebaut. Das untere  
 re Stockwerk ist gewöhnlich zu Läden, Niederlagen, Stäl-  
 len u. eingerichtet. Unterschied in Gewerben findet nicht  
 statt, und Waaren aller Art werden von ein und dersel-

ben Person verkauft. Die Läden haben keine Fenster, sondern erhalten das Licht durch die Thüre. In den Häusern findet man einige Fenster mit Glasscheiben, die meisten haben indessen nur eiserne Gitter. Der Zugang zum Hafen ist etwas gefährlich, da er dem Einströmen des Meeres offen ist, und ein steiles Ufer hat. Das Wasser wird in Booten vom Flusse Caparibe hergebracht, und ist nicht ganz rein. Die Quellen, welche in dem Sande gegraben sind, auf dem die Stadt steht, geben nur salziges Wasser.

In politischer Hinsicht behauptet Fernambuc den dritten Rang unter den Provinzen Brasiliens, in Hinsicht seines Verkehrs mit England aber ohne Zweifel den ersten. Seine Haupt-Ausfuhrgegenstände sind Baumwolle und Zucker; die erstere geht größtentheils nach England, in 80 bis 90,000 Säcken v. n. 160 Pfund jeder. Der Zucker ist meist nach Lissabon bestimmt. Häute, Kokusrüsse, Specacuanha und einige andere Arzneymittel werden ebenfalls, obgleich in geringer Menge, verschifft, und für Manufacturen, Steingut, Porter &c. ausgetauscht. 2 oder 3 Schiffe gehen jährlich nach Goa ab. Der Sklavenhandel nach der afrikanischen Küste ist unbedeutend. Jährlich kommen mehrere Schiffe aus den vereinigten Staaten zu Recife an, welche Mehl, von dem man jetzt sehr viel verbraucht, Möbeln und andere Waaren einführen, und dafür Zucker, Melassen (Syrup) und Rum mitnehmen. Während des letzten Krieges zwischen den vereinigten Staaten und England, litt Recife Anfangs an Weizenmehl etwas Noth, es langte jedoch bald aus Rio-Grande do Sul, der südlichsten Provinz des Königreichs Brasilien, frische Zufuhr an. Das Getreide aus dieser Provinz ist sehr gut.

### Verbesserte Pferdesättel.

In England werden jetzt von dem nämlichen Dickin-

sohn, der verbesserte eiserne Fässer macht, neue Sättel verkauft, die mehrere Vorzüge haben. Zur Ausfüllung gebraucht er weder Walle noch Pferdehaare, sondern Korkholz, das zu groben Sägespänen verkleinert wird, und dann nicht, wie die Haare, zusammengedrückt werden kann. Man füllt diese in lange Beutel, und nähert sie aneinander an. Die Befestigung und übrige Einrichtung des Sattels ist von der bisher gewöhnlichen ebenfalls abweichend, da er ihn mittelst Spizen, Schnallen &c. an der Brust des Thieres und anderwärts befestigt, so daß er sich im geringsten verschieben kann.

### M i s z e l l e n.

Der geschickte österreichische Mechanikus, Herr Mälzl, bereist jetzt, von London kommend, Deutschland, um seiner so einfachen als sinnreichen Erfindung eines Taktmessers (Metronome, musical time-keeper), deren Nutzen von den ersten Komponisten zu London und Paris in öffentlichen Erklärungen anerkannt worden, auch bey den deutschen Tonkünstlern Eingang zu verschaffen. Herr Mälzl gedenkt hierauf nach England zurückzukehren.

Beym Dorfe Nisp. h. im Zua. mer-Kreise (Mähren), hat sich kürzlich das ganz besondere Ereigniß begeben, daß während der Ackerung des Unterthans A. ton Dent, sich ein Bienenschwarm auf seine beyden Pferde dergestalt herabließ, daß beyde Pferde um das Leben kamen.

Zu Dürrenz in Württemberg gebar ein Weib binnen 9 Monaten und einigen Tagen 6 Kinder, nämlich jedesmal 3. Zu bemerken ist, daß die Mutter dieser Frau unter 15 Kindern dreymal Zwillinge, und eine jüngere Tochter derselben innerhalb 1 Jahr und 10 Tagen zweymal Zwillinge zur Welt gebracht. — Eine fruchtbare Familie!

---